

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1851**

47 (20.6.1851)

# Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

Nr. 47.

Freitag, den 20. Juni

1851.

## Politische Rundschau.

Aus Baden. Die „Karlsru. Ztg.“ v. 14. Juni erklärt, daß von Aufstellung weiterer Bataillonen-Cadres vorerst keine Rede sey. — Das Regierungsblatt vom 14. d. Nr. 36 enthält ein provisorisches Gesetz, die Abänderung der Zollsätze für Reis und Baumöl betreffend, eine Bekanntmachung des Gr. Justizministeriums: die Ernennung von Staatsanwälten betreffend, und eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern: die Uebersicht des Standes der allgemeinen Schullehrer-, Wittwen- und Waisenkasse für das Jahr 1850 betreffend. — Am 16. Juni braunten zu Dossenbach, Bezirksamt Schopfheim, 46 Häuser ab; nur 14 blieben stehen von der ganzen Zahl. Leider haben vier Menschen ihren Tod dabei gefunden; außerdem ist der Verlust an Vieh und Eigenthum beträchtlich.

Frankfurt, 15. Juni. Professor Ebticher und Orenfabrikant Hofmann haben dieser Tage mit verschiedenen Thonarten aus der Wieslocher Gemarkung Versuche angestellt, welche einen Theil der großen Erwartungen rechtfertigen, die man an die Wiederaufnahme der Arbeiten in den alten Wieslocher Salmeigruben geknüpft hat. Das bei dieser Gelegenheit aufgefundene Thonlager zeichnet sich eben so sehr durch seine Mächtigkeit, wie durch die Feinheit und Güte des Thons aus; dieser letztere kann fast zu allen irdenen und Porzellan-Fabrikaten verwendet werden und eignet sich zu den feinsten und solidesten Arbeiten. — 15. Juni. Die deutsche Bundesversammlung hat seit Mittwoch jeden Tag zwei Sitzungen gehalten. Die Verhandlungen mögen wohl zumeist der Hamburger Angelegenheit gewidmet gewesen seyn. Die österreichische Garnison zu Hamburg soll um 2000 Mann, die zu Altona um 1800 Mann verstärkt, und die in weiterer Ferne von Hamburg liegenden österreichischen Truppentheile bis in die Nähe dieser Stadt herbeigezogen werden. Der Belagerungszustand ist zwar über Hamburg noch nicht verhängt, jedoch angedroht worden.

München, 14. Juni. Mit Anfang künftigen Monats (berichtet man von hier dem „Nürn. Kur.“) rücken sämtliche Bundesstruppen aus Kurhessen. Es beginnt sodann die Aufstellung von 10,000 Mann zum Schutze der Bundesversammlung in Frankfurt. Hierzu geben Preussen und Oesterreich je 4000, und Bayern 2000

Mann. In Frankfurt werden nur 5000 und die übrigen in der Umgegend untergebracht. Der Commandant dieses Truppencorps wird zugleich ermächtigt, auf etwaige Requisitionen der kurhessischen Regierung sogleich zu succuriren. In einem solchen Falle würden Bayern sodann wieder in die Lücken der Schutztruppen bei Frankfurt rücken.

Hannover, 15. Juni. Lang II. stellte heute zu der Budget-Commission für die deutsche Flotte den Antrag: Die geforderte Summe zu bewilligen und dabei die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinwirke, daß die verheißene Vertretung des deutschen Volkes bei der Centralgewalt Deutschlands effectuirt werde. Der Antrag wird mit 70 gegen 5 Stimmen angenommen. Gegen ihn stimmten nur die Mitglieder des Ministeriums.

Berlin, 15. Juni. Der preussische Gesandte am deutschen Bundestage hat dort die Erklärung abgegeben, daß die in Preussens Abwesenheit ohne seine Mitwirkung gefaßten Beschlüsse von seiner Regierung als Bundesbeschlüsse nicht betrachtet werden. — 14. Juni. Aus Frankfurt vernimmt man, daß noch für die nächste Zeit die Ordnung der finanziellen und der Verwaltungsverhältnisse den Bundestag ausschließlich beschäftigen werden. Die Bundesmilitär-Commission hat ihre Geschäfte angetreten, getrennt von ihr besteht die Marineabtheilung fort, und nimmt zum Bundestage eine ähnliche Stellung ein, wie die Militär-Commission. Eine Vermehrung des Beamtenpersonals der Bundesversammlung soll in Kurzem erfolgen.

Hamburg, 15. Juni. Nachdem das österreichische General-Commando die Vorstadt St. Pauli ohne Zustimmung des Senats mit aus der hoheinischen Umgegend herbeigezogenen österreichischen Truppen belegt hat, erklärt dieser in einer Bekanntmachung, daß er für die Aufhebung dieser Maßregel bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet habe und Nichts unterlassen werde, um Hamburgs Rechte ferner zu wahren.

Wien, 11. Juni. Neuesten Nachrichten zufolge dürfte denn doch die bereits vor mehreren Monaten gebrachte Nachricht in Erfüllung gehen, und Neudöbbling zur Bundesfestung erklärt werden; Minister Holzer, der sich gegenwärtig in Wien befindet, soll hierzu die nöthige Vollmacht besitzen. Möge es der Erfolg bestätigen!

## Das Haus im Schnee.

(Fortsetzung.)

## IV.

Mit einem gellenden Schrei erwachte die Mutter und erweckte auch die Tochter. „Es brennt, Marianne! Alles brennt, ich auch. Barmherziger Gott, ich habe um Wärme gefleht und um Licht und jetzt soll ich in Flammen sterben!“

„Ihr träumt, Mutter,“ tröstete und bat Marianne, „ermuntert Euch — wir sind noch immer hier im Finstern und in der kalten Stube — es war nur ein Traum, besinnt Euch, liebe, gute Mutter.“ Sie nahm den Kopf der Alten in ihre Arme und preßte ihn liebevoll an die Brust.

Die Alte sprach aber nicht im Traume, sondern im Fieberwahn. Hunger, Frost und Verzweiflung hatten ihre Sinne verwirrt und ein wüster Traum ihr Gehirn mächtig erschüttert.

„Nicht doch, nicht doch!“ fuhr sie weinerlich fort, und klammerte sich mit den starren Händen fest an die Tochter, „ich sehe ja Alles, ich weiß ja Alles. Sie haben mir die Hände und den Saum meines Rockes mit Feuer bestrichen — das gibt einen gelben, grellen Schein. Und vor mir die Gletscher alle, die hohe Wand, die bis zum Himmel reicht, steht in lichten Flammen — das prasselt und wogt und rauscht und glüht bis zum kohlschwarzen Mond hinauf. Und droben in einer grünen Wolke sitzt Gott der Vater und droht mir mit dem Finger, und neben ihm steht mein seliger Andreas, bleich und mit gefalteten Händen und will für mich vorbitten. Und um das Feuer unten tanzen die Teufel herum und schüren die Flamme und wälzen Gletschereis hinein, daß es nur noch heller brennt und schrecklich aufzischt. Mir rufen sie zu, ich sollt nur kommen, ich wär' die Braut; sie langen mit krummen Gabeln nach mir. — Hu, das ist ja entsetzlich, versteck' mich, mein Kind!“

„Aber, Mut'er, Mutter!“ weinte Marianne, „das kann ja Alles nicht seyn — ich sehe doch nichts davon — es ist Alles finster umher und kalt und schaurig. Schüttelt den bösen Traum von Euch — sagt Euch, Mutter — ich hab' Euch ja in meinen Armen, ich — Eure Tochter.“

„Das ist Alles Eins,“ versetzte die Alte dumpf und zitternd, „Gott Vater droht mir schon wieder und will den Andreas nicht anhören, weil ich so oft, wenn's schlecht ging, gegen seine Rathschlüsse gemurrt, weil ich mich hochmüthig gegen seine Schickungen aufgelehnt, und weil ich Euch, meine armen Kinder, in böser Laune das Mißgeschick entgelten ließ, das mich betraf, und wie der Bernhard einmal klagte, daß er friere, da sagte ich, er solle in die Hölle gehen, dort wär's heiß. Das ist jetzt Gottes Strafgericht — ich muß dafür elendig-

lich verbrennen. — Verbirg mich, meine Tochter, verbirg mich, daß mich die Teufel nicht sehen; sie freuen sich auf ihre Beute und tanzen lästerlich um den Feuerheerd und singen ein marktzerneidendes Lied. Hörst Du, hörst Du — wie sie mich rufen, wie sie höhnisch lachen? Und siehst Du, wie die Flamme immer höher reicht bis zu den Sternen hinauf, die verglühn in weißer Asche wie Kohlen, nur Gott in seiner Wolke kann das Feuer nichts anhaben. Aber alles, alles ist blutroth gefärbt — das frist weiter — die ganze Erde wird brennen, das ist das Weltende, der Herr läßt die Erde in Feuer aufgehen — es ist Gottesgericht — der jüngste Tag! — Wo sind die andern aber — ich bin ganz allein; ich bin allein nur eine Sünderin? Daß sich der Herr erbarm' — bete, Andreas bete, laß nicht ab, den Herrn anzurufen. Jetzt kommen grüne Lindwürmer und umkreisen das Feuer, und Löwen und Tiger und schwarze Katzen — in der Luft fliegen rothe Drachen, die sind durchsichtig — man kann ihre Eingeweide zählen — statt des Herzens haben sie eine große Spinne im Leibe und aus den Rachen gießen sie Del in die brennenden Gletscher. Gott der Herr schwingt eine Geißel und treibt die wilde Jagd durch die Luft. — Sieh — und die Teufel, die blasen jetzt auf Menschenknochen, als wär'n's Alpenhörner — und der Eine, der lustigste, tanzt mit einem Gerippe durch die Flammen — das ist Auferstehung des Fleisches — und jetzt schlägt er es mit dem Schürbaum, daß es auf den dünnen Knochen schallt. — Da — da, Marianne, kommt ein großer Wallfisch durch die Luft mit Flügeln — die schüttelt er, es sind große Fledermausflügel, der öffnet den Rachen und gießt einen Strom hinab in die Glut, um sie zu löschen. Aber es ist nicht Wasser — es ist pures Del, es nährt die Flamme, die schlägt nur höher empor — aber Gott dem Herrn kann sie nichts anhaben — auch dem Andreas nicht. — Oh! die Teufel rufen wieder nach mir — sie haben das Brautbett geschürt — Marianne, Marianne!“

Sie kreischte laut in namenloser Angst und umklammerte ihr Kind, als wollte Sie dasselbe erdrücken.

„Heiliger, barmherziger Gott,“ betete Marianne mit zerknirschter Seele — „sende uns den Tod — erlöse uns von Allem —“ Die Sinne drohten ihr zu schwinden.

„Ich sehe Alles, ich weiß Alles,“ murmelte die Alte in Absätzen und immer matter werdend, „es zischt und knistert und der feurige Wind heult dazwischen und treibt die Flammen hin und her, wie der Sturm die Wogen im See. O, nur Luft — nur Kälte! Kälte stärkt, Kälte labt. — Bist Du da, Marianne? Wenn die Teufel fragen, so sag', ich wäre fort; jenseits der brennenden Gletscherwand — dort mögen sie mich suchen, die Heimtückischen — verbirg mich gut — Du bist ein unschuldigtes Kind,

Dir können sie nichts anhaben — schlag' das Kreuz! Sie langen schon wieder! — Bete sie fort, bete sie fort, Marianne; vor Tir haben sie Schre; der Herr hat ihnen keine Gewalt über Dich gegeben. Bete, Marianne, bete, mein — Kind — —

Sie brach matt zusammen und sank bewusstlos in den Schooß der Tochter. „Mein Gott! sie stirbt,“ rief Marianne — aber die Mutter athmete schwer und tief; es war als ob sie der Schlaf von Neuem übertäme nach so gewaltiger Aufregung.

Marianne lauschte — da — „barmherziger Gott!“ — kreischte sie auf und erhob sich und ließ die kraftlose Mutter auf den Boden gleiten und eilte an's Fenster.

War es kein Traum — war der Fersinn der Mutter nicht auf sie übergegangen — sie lauschte mit angehaltenem Odem — sie glaubte von Oben herab dumpfe Schläge, gebrochenen Stimmenhall zu vernehmen. „Barmherziger Gott!“ flüsterte sie und faltete die Hände, „wenn es kein Traum, wenn's kein Spiel meines erschütternden Gehirns wäre; wenn es näher — näher drängt — —!“

## V.

Der Schöppe Fineder hatte sich erst in Stöckach einen Rausch getrunken, dann stielte er mit seinem lahmen Beine, gestützt zwar auf einen tüchtigen Stoß, doch unsicheren Schrittes, das Grindelthal hinab, auf Bärts Haus zu. In der Brusttasche hatte er das Patent, welches ihm von Gerichtswegen zusprach, am folgenden Tage die Wittwe Frena und ihre Angehörigen von Haus und Hof zu verjagen und sich so lange als Besitzer hineinzulegen, bis ihm der darauf hastende Schuldposten, der den ganzen Werth des gerichtlich abgeschätzten Grundstückes erreichte, abbezahlt seyn würde.

Fineders Gesicht glühte, die blaue Nase ragte scharf in die kalte Morgenluft, er kniff die kleinen schwarzen Augen pfliffig zusammen.

Als er jetzt in die Ebene trat und den gefrorenen Bach überschritt, da, wo eine Gruppe von Weiden steht, schimmerte ihm aus der Ferne das Schneedach von Bärts Haus entgegen; die Sonne blinkte in den kleinen Fenstern und dünner Rauch erhob sich aus dem Schornstein.

Das Herz lachte dem alten Sünder im reibe, der durch Wucher und Betrug zu vielem Gelde gekommen und in der ganzen Gegend als Tyrann und Schinder seiner Leute ausgeschrien war.

Er pochte mit der rechten Hand, während die linke den Stoß in der Luft schwang, auf seine Brust und sagte mit der widerlich heisern, vom Kirschwasser angegriffenen Stimme: „Da hab' ich etwas — das ist so stark, wie Doktor Faust's Höllenzwang — Du dumme Dirne, das wird Dich firre machen! Ich kann sie, Mutter und Bruder in's Elend stürzen — und sie will mich

nicht einmal heirathen, mich, den reichsten Mann weit und breit. — Bin ihr zu alt und nicht hübsch genug — hehe! — Eben weil ich reich bin — will ich mir etwas hübsches auf den Leib schaffen. Eine Hässliche möcht ich nicht und wenn ich arm wäre! — Und hübsch ist die Marianne — Gottes Pliß, wie gar schön! Selbst in der Stadt gibts keine so schöne — Aber zum Kreuz kriechen wird sie und muß sie. Entweder sie sagt Ja — oder die Alte muß hinaus sammt der Sippchaft, sie mag heulen und jammern und auf den Knien rumrutschen. Das Mitleid und die Großmuth war, so zu sagen, nie meine starke Seite. Tschhe, wird das eine lustige Hochzeit, wenn die Dirne geschiedt ist; — wenn aber nicht, dann ruh' ich und rast ich nicht, bis ich auch sie elend gemacht, bis ich sie in Spott und Schande gestürzt habe. Tschhe!“

Eine warme Luft legte sich in diesem Augenblick an seine Wange, er lachte voll Seelenvergnügen laut auf — da faßte es ihn plötzlich wie eine Art Wirbelwind — er glaubte, das sey der Rauch und die Beine versagten ihm den Dienst. — In demselben Moment aber ergriff und hob ihn ein mächtiger Luftdruck und warf ihn an einen Weidenstamm, an dem er sich festhalten wollte, mit solcher Gewalt, daß ihm beide Beine zerschmetteret wurden. Gleich darnach donnerte die Lawine, doch verschüttete sie ihn nicht, sie reichte nicht bis zu ihm — nur loses Schneegestöber, das in der Luft flimmerte, wie bleicher Dunst, bedeckte ihn leicht.

Der Schöppe schrie laut um Hilfe und wand sich im gräßlichsten Schmerz, wie ein Kreisel, auf dem Boden; er hatte beide Schienbeine gebrochen. Erst eine Stunde später sprangen ihm Leute, die des Weges kamen, bei. Sie brachten einen Schlitten, luden ihn darauf und schleiften ihn nach Hause auf seinen Hof. Der saltunigst aus der Stadt herbeigerufene Arzt erklärte, daß beide Beine abgenommen werden müßten.

Der kleine braunlockige Bernhard hatte in der Stadt seine Eintäufe besorgt und ging zuletzt — er sparte sich, wie Kinder pflegen, das angenehmste Geschäft zum Schlusse auf, — zum reichen Bärts, um ihm den Brief seiner Schwester einzuhändigen.

(Schlus folgt.)

### Oberamtl. Bekanntmachungen.

Nr. 15,521. Landwirth Jakob Moschberger, Bürger in Rört und dahier wohnhaft, welchem im Monat November v. J. durch Vergiftung vier Kühe fielen, erhielt durch Beschluß Gr. Kreisregierung vom 2. Juni d. J. Nr. 14,408 die Bewillung in geeigneten Orten Beiträge zu sammeln.

Wir fordern daher die Ortsborgefetzten der Gemeinden Durlach, Wolfartsweier, Grözingen,

Auc, Wilferdingen, Kleinsteinbach, Stupferich, Singen, Böllingen und Weingarten auf, öffentliche Sammlungen vorzunehmen und das Ergebnis anzuzeigen.

Durlach, den 14. Juni 1851.  
Großherzogliches Oberamt.  
Klehe.

Die Conscription pro 1851 betreffend.

Nr. 14,915. Bei der heutigen Rekruten-Aushebung sind folgende ungehorsam ausgeblieben:

Loos No.

36. Kristof Graule von Langensteinbach,  
65. Karl Karher von Spielberg,  
90. Philipp Krieger von Grözingen,  
92. Georg Mart. Knab v. Langensteinbach,  
95. Wilhelm Müller von Spielberg,  
149. Ferdinand Kormann von Föhligen,  
152. Clemens Willwerth von da,  
161. Wilhelm Dehlsle von Auerbach,  
168. Leopold Schorle von Föhligen,  
207. Simon Schroth von da,  
207. Karl Schönthaler v. Hohwetterbach,  
230. Johann Jakob Rothenburger von Durlach.

Dieselben werden aufgefordert, sich binnen vier Wochen dahier zu stellen und über ihr ungehorsames Ausbleiben zu verantworten, widrigenfalls sie als Refractäre des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gesetzliche Geldstrafe von 800 fl. verfallen werden sollen.

Durlach, den 2. Juni 1851.  
Großherzogliches Oberamt.  
Klehe.

Vermögenseinweisung.

Nr. 15,290. Mit Bezug auf die diesseitige Aufforderung vom 8. April d. J. Nr. 9342 und da ein Erbberechtigter zu der Verlassenschaft des Philipp Heinrich Leber von hier sich nicht gemeldet hat, wird diese Verlassenschaft der Wittve des Ph. Heinrich Leber, Louise geborne Hanfer, in Besitz und Gewähr richterlich überwiesen.

Durlach, den 14. Juni 1851.  
Großherzogliches Oberamt.  
Klehe.

Schmitt.

[Durlach.] Aus der Santmasse des verstorbenen Johann Moschberger von Kork wird

Montag, den 30. Juni,  
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause verkauft:

Eine einstöckige Behausung sammt Scheuer und Stallung unter einem Dache bei der unteren Mühle, neben August Dreher und Gemeindegut.

Dabei wird bemerkt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis von 1000 Gulden erlöst wird.

Durlach, den 31. Mai 1851.  
Das Bürgermeisteramt.  
Hengst.

[Durlach.] Nr. 1789. Dem Fr. Schweizer von hier wird in Folge richterlicher Verfügung Montag, den 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathhause verkauft:

Eine zweistöckige Behausung mit Scheuer, Stallung und Hintergebäude in der Lammstraße, neben Friedr. Lenzingers Wittwe und Ludwig Zeltmann.

Dabei wird bemerkt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Schätzungspreis, welcher 4000 fl. beträgt, erlöst wird.

Durlach, den 21. Mai 1851.  
Das Bürgermeisteramt.  
Hengst.

[Gondelsheim.] Am Dienstag, den 1. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem diesseitigen Geschäftszimmer vom grundherrlichen Speicher dahier öffentlich versteigert:

26 Malter Korn,  
350 " Dinkel und  
210 " Haber.

Gondelsheim, den 17. Juni 1851.  
Gräfl. v. Langensteinisches Rentamt.  
Becker.

Bekanntmachung.

### Heu- und Strohgras- Versteigerung.

Montag, den 25. d. Mts., wird die Grasversteigerung der Pfarrwiesen in Weingarten von ungefähr 12 Morgen vorgenommen werden. Die Zusammenkunft ist Morgens um 7 Uhr beim Rathhaus in Weingarten.

Durlach, den 16. Juni 1851.  
Die Administration.

[Karlsruhe] Dienstag, den 24. Juni d. J., Morgens 10 Uhr, läßt der Unterzeichnete in der Waldhornstraße No. 20 ein zum Reiten und Fahren taugliches Pferd (Schimmelstute), ein sog. Jagdwägelchen mit bedecktem Sitz, Pferdgeschirr, Sattel und Reitzeug, einen Strohstuhl und mehrere Centner Heu und Stroh öffentlich versteigern. Auf ortsgewöhnliche Bürgschaft wird Zahlungsfrist bewilligt.

Karlsruhe, 14. Juni 1851.  
L. Dengler, Bezirksförster.

Es können einige Mädchen, welche das Kleidermachen zu erlernen wünschen, sogleich eintreten bei  
L. Feininger.